Beiträge zur Feststellung des modernen englischen Sprachgebrauches und Bemerkungen zu der Grammatik und dem Elementarbuche der englischen Sprache von Gesenius. — Teil I.

Die weite Verbreitung, die der Englischen Grammatik von Gesenius an unseren höheren Schulen zu teil geworden ist, und der Umstand, dafs das Buch auch an unserem Realgymnasium gebraucht wird, hat den Verfasser der folgenden Seiten veranlafst, die Grammatik im Einzelnen zu prüfen und seine abweichenden Ansichten hier vorzutragen. Es lag ihm dabei fern, die verdienstvolle Arbeit von Gesenius, die ja mit Recht so grofse Anerkennung gefunden hat, einer abfälligen Kritik zu unterziehen; seine Absicht war nur, dem Herausgeber Material zu unterbreiten, das bei der Veröffentlichung einer neuen Auflage vielleicht Berücksichtigung verdient. Dabei sind aber die Grenzen etwas weiter gezogen und zum Teil Punkte behandelt worden, die auch in anderen Büchern eine erneute Prüfung erheischen. Derartige Erörterungen, die sich auf die Feststellung des modernen englischen Sprachgebrauches beziehen, sollen dann noch in einer später zu veröffentlichenden Fortsetzung in ausgedehnterem Mafse, als dies hier möglich war, angestellt werden.

Dafs an verschiedenen Stellen der folgenden Abhandlung der Verfasser auf die Bedürfnisse der Schule Rücksicht genommen hat, zeigt sich zwar schon deutlich genug in der etwas breiteren Art der Erörterung, soll aber hier noch besonders hervorgehoben werden.

Ausdrücke der Logik.

Gesenius[9], Grammatik, § 1. „Die beiden Artikel, der bestimmte the und der unbestimmte an oder a, dienen dazu, einen oder mehrere bestimmte Begriffe oder einen unbestimmten Begriff aus einer Menge hervorzuheben. Bring me the book. Bring me a book.“

Ich halte es für keinen glücklichen Griff, dafs verschiedene Ausdrücke der Logik von einzelnen Grammatikern in ihre Bücher herüber genommen worden sind. Ganz abgesehen davon, dafs diese Ausdrücke für die Schüler der mittleren Klassen, die ja auch die gröfsere Grammatik von Gesenius schon in Händen haben, schwerlich immer verständlich sind, will es mir scheinen, als ob dieselben überhaupt gar nicht in eine Grammatik gehörten. Substantivische Wörter sind für mich Namen der Dinge, und in dem Satze „Bring mir das Buch“ bezeichnet für mich „das Buch“ nicht den Begriff Buch, der unter einer Menge anderer Begriffe hervorgehoben werden soll, sondern einfach das Ding oder den Gegenstand, dem der Name Buch zukommt. Es würde sich deshalb meines Erachtens empfehlen statt des Wortes Begriff in § 1 „Gegenstand“ zu setzen, wie das in andern, wenn auch durchaus nicht allen Grammatiken

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der alten und neueren Sprachen geschieht, und dieses Wort unbedenklich auf alle Arten von Substantiven anzuwenden.*)

Vor der seltsamen und manchmal geradezu unbegreiflichen Vermengung oder Verwechselung von Logik und Grammatik, die man heute leider häufig genug antrifft, kann gar nicht kräftig genug gewarnt werden. Die Logik hat es mit Begriffen zu thun, die Grammatik als solche nicht. Die Logik übt eine Kritik an dem Inhalt, die Grammatik beschäftigt sich mit der äufseren Form. Etwas was grammatisch richtig ist, kann logisch falsch sein. Wenn ich sage „Der Weizen ist ein Metall", so ist dieser Satz grammatisch unanfechtbar, und enthält doch einen logischen Fehler, weil ich Weizen einem Begriffe subsumiere, unter den er nicht gehört.

Ebensowenig kann ich es billigen, wenn es § 23 heifst: „In der Poesie und im gehobenen Stil erhalten Begriffe und Dinge zuweilen je nach der Auffassung entweder männliches oder weibliches Geschlecht." Hier werden mit dem Ausdruck Begriff offenbar die abstrakten Substantiva bezeichnet, wie das gleich erwähnte death, war, love u. s. w., und doch hat man kein Recht, Eigenschaften, Verhältnisse, Zustände und Thätigkeiten, denn das bezeichnen die Abstracta in erster Linie, ohne weiteres als Begriffe hinzustellen. Wenn ich sage: „Die Freundschaft macht das Leben angenehm", so will ich nicht behaupten, dafs dem Begriffe Freundschaft diese Thätigkeit oder Wirkung zuzuschreiben sei. Eine andere Auffassung des Abstractums liegt ebenfalls nahe. Von logischem Standpunkte aus könnte man sagen, der eigentliche Sinn des angeführten Satzes sei: „Unter einander Freundschaft schliefsende Menschen machen sich das Leben angenehm." Das Abstractum bezeichnet hiernach mehrere in einer gewissen Richtung thätige Personen, deren Begriff ich mir allerdings durch Abstraktion bilden kann; aber nimmermehr ist doch das, was ich mit dem Worte Freundschaft so oder so bezeichne, ohne weiteres mit dem dazugehörigen Begriffe Freundschaft identisch.

Die Abstracta bilden, um einen Lotzeschen Ausdruck zu gebrauchen, gleichsam die Mythologie der Sprache. Die Form des Substantivums kommt ursprünglich nur dem Ding, dem für sich Bestehenden, dem Selbständigen zu. Hier aber bei den Abstrakten wird von der Sprache einem Etwas, das gar nicht für sich allein existiert, sondern nur an den Dingen haftet, eine Selbständigkeit verliehen, die es in Wirklichkeit gar nicht besitzt. Mit anderen Worten: eine Eigenschaft wird zur Würde eines Dinges, eines Gegenstandes erhoben. Wir sagen: das Schöne, das Erhabene, das Lächerliche, als ob dies Dinge wären, die eine selbständige Existenz für sich beanspruchen könnten. Wenn wir aber, um einen populären Ausdruck zu gebrauchen, uns etwas ordentlich vorstellen wollen, so bleibt uns freilich gar nichts weiter übrig, als an diesen Sachverhalt zu denken und an Stelle der Eigenschaft das Ding oder den Gegenstand selbst, an dem diese Eigenschaft haftet oder von dem eine Thätigkeit ausgeht, zu setzen. Dies ist zugleich zu berücksichtigen, wenn wir sagen, dafs alle Substantiva Gegenstände bezeichnen; ernste Bedenken lassen sich meines Erachtens nicht gegen diese Ausdrucksweise vorbringen.

Nur beiläufig will ich auf die Inkonsequenz hinweisen, dafs in § 1 das Concretum book als ein Begriff, und dafs in § 23 die Concreta moon und sun als Dinge bezeichnet werden. Was endlich noch ganz besonders gegen den Ausdruck „bestimmter Begriff" in § 1 spricht, ist der Umstand, dafs darunter die Logiker etwas ganz anderes verstehen, als der Verfasser damit bezeichnen will. „Sind sämtliche Merkmale eines Begriffes klar, so heifst er ein bestimmter Begriff, notio distincta," sagt zum Beispiel K. A. J. Hoffmann, Abrifs der Logik[3], ed. Schuster, S. 53.

*) Gegen seinen Willen vielleicht thut es der Verfasser, wenn er § 109, 2 von what was für ein, welcher, e, es? behauptet, dafs es gebraucht werde, wenn es sich bei der Frage ganz im allgemeinen um die Angabe eines Gegenstandes handele. Denn what kann ja bei allen Arten von Substantiven stehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§ 2. „Werden Stoffnamen oder Abstracta durch eine attributive Bestimmung in ihrem Begriff eingeschränkt, so darf der Artikel nicht fehlen. The silver of this mine is not pure."

Auch mit dieser Fassung bin ich nicht einverstanden. Unter „Begriff" verstehen wir die gedachte Einheit der wesentlichen Merkmale eines Dinges. Man kann deshalb wohl von dem Begriffe Silber sprechen, aber nicht von dem Begriffe eines Stoffnamens, wenigstens nicht mit Bezug auf das angegebene Beispiel. Aber abgesehen hiervon, ist der Ausdruck auch nicht ganz sauber. Statt „in ihrem Begriff" müfste es doch mindestens „in dem Umfange ihres Begriffes" heifsen.*)

§ 2. „Anm. Wenn das Adjectivum, welches einem Abstractum vorangeht, mit diesem Einen allgemeinen Begriff bildet, so fällt der Artikel fort. Human understanding. High Life u. a."

---

*) Dafs der gerügte Übelstand nicht nur bei Gesenius, sondern auch bei anderen anzutreffen ist, das möge ein Beispiel aus einer jetzt weit oder vielleicht am weitesten verbreiteten griechischen Grammatik zeigen. Einen dem obigen Falle verwandten finden wir in Kochs griechischer Grammatik[12], § 72, 9. Nachdem Koch gesagt, dafs ἡ μέση νῆσος die mittlere Insel, im Gegensatz zu anderen ringsum liegenden Inseln, heifst, fährt er fort: „Dagegen wird bei prädikativer Stellung der Begriff des Substantivs durch das Adjektiv auf einen Teil beschränkt und dieser Teil steht nun im Gegensatz zum Ganzen, z. B. ἡ νῆσος μέση oder μέση ἡ νῆσος die Insel, wo sie die Mitte bildet (!) — der Mittelpunkt der Insel. Vgl. summus, medius, ultimus und extremus." Hiergegen ist mancherlei einzuwenden. Mit Substantivum bezeichnet man in der Grammatik durchgängig nur ein Wort, das sogenannte Hauptwort, und man spricht von dem Geschlechte und der Deklination eines solchen Wortes. Dem Ausdruck „Begriff" jedoch zu Liebe mufs Substantivum, wenn es überhaupt einen Sinn haben soll, hier die Bedeutung haben: „ein durch ein Substantiv bezeichneter Gegenstand", denn der Verfasser will doch nicht sagen, dafs der Begriff eines Wortes auf einen Teil dieses Wortes beschränkt werden soll. Ebenso unklar ist, wie ein Begriff durch ein Adjektivum, also wiederum durch ein Wort, beschränkt werden kann. Beide haben ja ihrem Wesen nach gar nichts mit einander zu thun. Das eine ist die Vorstellung eines Dinges mit den und den Eigenschaften, das andere ein Lautkomplex. Und endlich schliefst der ganze Satz einen logischen Fehler ein. Der Begriff des Substantivs soll durch das Adjektiv auf einen Teil beschränkt werden, kann in unserem speziellen Falle nur heifsen: der Begriff Insel wird auf einen Teil, hier den mittleren Teil der Insel, übertragen. Das Falsche in dieser Annahme wird sich am besten und leichtesten bei einem anderen Beispiele zeigen: Er wurde in der Mitte des Körpers verwundet heifst lateinisch: In medio corpore vulneratus est oder griechisch: ἐν τῷ σώματι μέσῳ ἐτρώθη. Nach Koch wird nun der Begriff Körper durch das Adjektiv auf einen Teil des Körpers beschränkt, hier auf den Rumpf. Da nun zu den wesentlichen Merkmalen eines tierischen Körpers auch Kopf und Gliedmafsen gehören, so würde uns nichts weiter übrig bleiben, weil ich ja den Begriff des Ganzen auf einen Teil beschränken soll, auch dem Rumpf einen Kopf und Gliedmafsen zuzuschreiben! Die Sache wird durchaus nicht besser, wenn wir bei νῆσος bleiben. Unter einer Insel verstehen wir eine Fläche Landes, die auf allen Seiten mit Wasser umgeben ist, und wenn wir an eine einzelne bestimmte Insel denken, so nehmen wir in diesen allgemeinen Begriff noch besondere Merkmale auf, die sich auf die Gestalt, die Gröfse, die auf ihr liegenden Städte, die Zahl der Einwohner u. s. w. beziehen. Es ist nun eigentlich von selbst einleuchtend, dass ein solcher Begriff unmöglich von einem Teile der Insel gelten kann. Wenn also der mittlere Teil der Insel eine auf einer grofsen Hochebene gelegene Stadt wäre, so könnte ich doch nicht behaupten, dafs diese Stadt auf allen Seiten von den Meereswogen umspült würde, dafs die Insel mit ihrer sonderbaren Gestalt, mit ihren, sagen wir, 100 □Kilometern und 50000 Einwohnern in dieser 2 □Kilometer und 10000 Einwohner fassenden Stadt sozusagen enthalten wäre.

All dieser Wirrwarr ist durch das unglückliche und hier gänzlich überflüssige Wort „Begriff" veranlafst. Es war einfach die Thatsache anzugeben: ἡ νῆσος μέση oder μέση ἡ νῆσος heifst der mittlere Teil der Insel; ein Teil des Gegenstandes wird hier einem anderen Teile oder dem Ganzen gegenüber gestellt. — Übrigens haben wir denselben Gebrauch im Deutschen: Die tiefer, die höher gelegene Stadt kann sich auf die ganze Stadt im Gegensatz zu einer anderen oder nur auf einen Teil der Stadt im Gegensatz zu anderen Teilen oder dem Ganzen beziehen. Man vergleiche auch Ausdrücke wie Ober-Ägypten, Unter-Ägypten u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am Ende des Absatzes befindet sich die Bemerkung, dafs es the Catholic religion, the Protestant religion heifse, „weil hier die Adjektive zur Unterscheidung dienen". Sicherlich wäre es am besten gewesen, wenn dieser letztere Gesichtspunkt an die Spitze gestellt worden wäre. Es hätte sich dann von selbst ergeben, dafs man in Human understanding und in High life deshalb den Artikel ausläfst, weil die Adjektive nicht zur Unterscheidung dienen, weil ich High life nicht in Gegensatz zu „the life of the common people" setzen will. Auch hätte sich hierdurch gleich der richtige Gesichtspunkt für eine andere Regel ergeben. § 5, 4 Anm. heifst es: „Durch den Wegfall des bestimmten Artikels wird die Verbindung eines Adjektivs mit einem Personennamen eine viel engere. Young Arthur. Fair Rosamond. Little William. Vgl. Jung Siegfried. Klein Roland." Nun, auch hier mufs ich sagen the young Arthur, the fair Rosamond, the little William, wenn ich diese Personen von the old William, the ugly Rosamond, the tall William unterscheiden will. Unter dem Ausdruck „Die Verbindung . . wird eine viel engere" kann ich mir schlechterdings nichts Bestimmtes vorstellen. Entweder schreibe ich einer Person oder Sache eine Eigenschaft zu oder nicht zu. Wenn ich sie ihr zuschreibe, so haftet gleichsam die betreffende Eigenschaft an ihr; ob aber diese Verbindung enger oder weiter sei, vermögen wir absolut nicht zu sagen. Nicht anders wird es, wenn ich die Ausdrücke rein grammatisch auffasse. Sowohl in Young Henry wie in the young Henry steht das Adjectivum attributivisch vor dem Personennamen.

Man kann sich allerdings denken, was der Verf. sagen will mit den Worten: „Wenn das Adjektiv, welches dem Abstraktum vorangeht, mit diesem Einen allgemeinen Begriff bildet." Er will sagen: Human life bildet einen Gattungsbegriff, und nicht einen Artbegriff. Human life darf in diesem Falle nicht als eine Art von life, sondern mufs als eine Gattung für sich betrachtet werden. Das drücken aber die Worte „Einen allgemeinen Begriff", wie wir weiter unten sehen werden, nicht aus.

Wünschenswert erscheint mir bei den Beispielen Little William u. s. w. noch ein anderer Hinweis auf unseren deutschen Gebrauch, auf den schon vor einigen Jahrzehnten Bernh. Schmitz aufmerksam gemacht hat. Wir sagen: Da kam der kleine Wilhelm, wenn wir unterscheiden, und: Da kam der kleine Wilhelm, wenn wir nur charakterisieren wollen. —

§ 74, 3. „Wenn mehrere Adjektive ein Substantiv bestimmen, so müssen diejenigen, welche eine wesentliche Eigenschaft desselben bezeichnen, unmittelbar vor das Substantiv treten (Beisp. a.), während die Adjektiva, welche eine unterscheidende Eigenschaft angeben, entweder vor jene (Beisp. b.) oder bei besonderer Betonung hinter das Substantiv treten (Beisp. c.). a) . . a good English‿scholar; b) a respectable and interesting old‿gentleman; c) a hot beverage well sweetened, one night dark and stormy.

Soweit die Regel die Stellung der Adjcetiva unter sich betrifft, halte ich sie für durchaus überflüssig, denn sie berührt einen Fall, der im Englischen genau nach denselben Gesichtspunkten geordnet wird wie im Deutschen. Aber abgesehen hiervon scheint mir der Wortlaut einer Verbesserung zu bedürfen. Was heifst eine wesentliche Eigenschaft? Doch nur eine solche, die zum Wesen des betreffenden Gegenstandes oder der betreffenden Person gehört. Diese Bedeutung des Wortes wesentlich, die ja in der Logik gäng und gäbe ist, drängt sich von selbst auf. Ich würde also sagen, dafs schwarz eine wesentliche Eigenschaft des Rappen, weifs eine wesentliche Eigenschaft des Schimmels sei. Ist aber in dem Beispiel „a good English scholar" English eine wesentliche Eigenschaft des scholar? Schwerlich. Wir kommen gleichfalls nicht viel weiter, wenn wir „wesentlich" in der Bedeutung „wichtig, bedeutend" fassen; auch weist wohl schon der Gegensatz „unterscheidende Eigenschaft" darauf hin, das Wort in der zuerst gegebenen Bedeutung zu nehmen. Denn „unterscheidend" ist ja gewöhnlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die nicht-wesentliche, zufällige Eigenschaft. Und so würde ich in dem ersten Beispiele sowohl good wie English für unterscheidende, nicht-wesentliche Eigenschaften eines scholar halten. Doch ein anderer Punkt ist noch zu berücksichtigen. Zwischen English und scholar befindet sich das Zeichen ⁀, welches offenbar andeuten soll, dafs die beiden Wörter „eng" zusammengehören oder „einen einzigen Begriff" bilden. Das Adjectivum English soll den betreffenden scholar nicht in Gegensatz setzen zu a German oder a French scholar, sondern er soll eine Gattung für sich bilden. Das Adjectivum soll nicht unterscheidend, sondern — wesentlich sein. So stelle ich mir den Gedankengang des Verfassers vor, als er das Wort wesentlich niederschrieb.

Meines Erachtens setzen wir das allgemeinere Adjectivum zuerst und dann nehmen wir das speziellere. So sagen wir a good English scholar, weil good das allgemeinere Adjectivum ist; in „ein schöner brauner Rock" steht brauner unmittelbar vor dem Substantivum, weil es spezieller als schöner ist. Dies scheint mir der Hauptgesichtspunkt zu sein. Aber wir müssen doch hier noch einen besonderen Fall berücksichtigen. Es kommt sehr häufig vor, dafs wir zur Bezeichnung eines Gegenstandes nicht ein einziges Substantivum, sondern ein solches mit einem Adjectivum davor setzen. So sagt man in manchen Gegenden für das Empfangszimmer „gute Stube". Der Name kommt offenbar daher, weil diese Stube besser ist als die anderen, und gut ist hier ursprünglich ein unterscheidendes Adjectivum, was noch deutlich hervortritt, wenn wir die gute Stube im Gegensatz zur Wohn- oder Schlafstube sagen. Sehr häufig aber hat das gut nicht den Ton und in diesem Falle würden einzelne Grammatiker sagen: gut bildet mit Stube einen Begriff. Die Thatsache ist richtig, aber man sieht nicht ein, warum nur in diesem Falle das Adjectivum mit dem Substantivum einen Begriff bilden soll. Ein jedes Adjectivum oder alle Adjectiva, die bei einem Substantivum stehen, bilden mit diesem einen Begriff. Ich kann zwar von den Begriffen „gut, schön, englisch" sprechen, diese allein hinstellen und so ihnen eine gewisse Selbständigkeit verleihen, sobald ich aber die Adjectiva gut, schön u. s. w. mit einem Substantivum zusammenstelle, so heifst das doch weiter nichts als dafs ich einem Gegenstande eine oder mehrere Eigenschaften beilege. Ich habe dann immer nur einen Gegenstand und immer nur einen Begriff mit den und den Merkmalen.*)

Wir haben in der Grammatik den Ausdruck „Appellativum", oder das viel bezeichnendere Wort „Gattungsname". Eine jede Gattung zerfällt in Arten und wir haben in unserem speziellen Falle „Stube" die Artnamen: Wohnstube, Schlafstube, Fremdenstube, gute Stube u. s. w. Wir sehen nun schon an diesen Beispielen, dafs die Artnamen meistens durch Zusammensetzung von einem Verbalstamm und einem Substantivum, oder durch Substantivum und Substantivum, manchmal aber auch durch Adjectivum und Substantivum gebildet werden. Wir würden nun sagen: Überall wo das

*) Es ist kein Wunder, wenn die Grammatiker, die die logischen Kunstausdrücke gebrauchen, unter einander in der Anwendung derselben abweichen. So sagt Georg Curtius, Griechische Schulgrammatik, zehnte Auflage, S. 203 (ob in den neueren Auflagen es noch steht, vermag ich nicht zu sagen): Attribut heifst jede nominale Bestimmung, welche einem Substantiv als eine mit ihm wesentlich zusammengehörige, mit ihm einen Begriff bildende beigelegt wird: καλὸς ἵππος ein schönes Pferd, ὁ παρὼν καιρός der gegenwärtige Zeitpunkt. Apposition ist eine solche, einem Substantiv beigefügte Nebenbestimmung, welche nicht sowohl mit ihm einen Begriff bildet, als vielmehr zu seiner Beschreibung oder Erläuterung hinzugefügt ist (!) und daher auch in der Regel in der Form eines beschreibenden Zwischensatzes ausgedrückt werden könnte. Und weiterhin spricht er von einem „Adjektiv, das als Apposition" hinzugefügt wird (S. 211 θηρίον τοῦ ἀκρατεστάτου). — Von rein logischem Standpunkte aus wird in allen drei angeführten Beispielen ein Merkmal einem Gegenstande beigelegt und bildet mit diesem also einen Begriff; ob das Adjektivum vor oder nach steht, ist dabei ganz gleichgültig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Adjectivum mit dem Substantivum einen Artnamen bildet, können die zwei Wörter nicht durch ein anderes Adjectivum getrennt werden. Es müfste also stets heifsen eine braune, eine grüne, eine prächtige gute Stube; das schöne wohlriechende Veilchen; der rote gemeine Hohlzahn u. s. w.

Es drängt sich hier nun gleich die Frage auf: Wie läfst sich entscheiden, ob ein Adjectivum mit dem Substantivum eine Art bildet oder nicht? Nur durch Untersuchung jedes einzelnen Falles und dabei sehr häufig durch Berücksichtigung des Sprachgebrauches. So stellen sich old, little, young und die entsprechenden deutschen Ausdrücke gern unmittelbar vor das Substantivum und bilden mit ihm eine Art. Washington Irving sagt in Rip van Winkle: He was a short, square built old fellow, with thick bushy hair, wo wir in old fellow (= Alter, Greis) einen Artnamen haben. Dafs es trotz alledem auch Fälle giebt, wo es gleichgültig ist, ob ich das eine Adjektiv hier oder dorthin setze und andere wieder, wo durch Umstellung eine Änderung des Sinnes herbeigeführt wird, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Wenn ich eine „gute blaue Stube" sage, so kann dies wesentlich von einer „blauen guten Stube" verschieden sein.

§ 77. „Bei den faktitiven und anderen transitiven Verben tritt hinter den Objekts-Accusativ ein Adjektiv, um die Eigenschaft anzugeben, welche an dem Wesen des Objekts durch die Thätigkeit des Prädikats hervorgebracht wird. I think your plan good, ich halte deinen Plan für gut." Ein wunderlicher Ausdruck: Durch die Thätigkeit des Prädikats wird an dem Wesen des Objekts eine Eigenschaft hervorgebracht! Also wird in dem beigefügten Beispiele: durch mein Denken dein Plan gut! Das soll doch auf keinen Fall ausgedrückt werden, sondern der Betreffende will nur sagen: Ich glaube, dafs dein Plan gut ist; nach meiner Ansicht ist dein Plan gut. Man ziehe noch andere Beispiele heran wie: I found him gay and in high spirits. Nicht durch mein Finden wurde er heiter, sondern ich fand ihn als einen heiteren vor. Übrigens haben wir im Deutschen ganz dieselbe Konstruktion. Er fühlte sich unwohl; der Mensch hat nichts so eigen; mach' dich bereit; halte dich warm; gieb dich zufrieden u. s. w., und ich halte es deshalb für ganz überflüssig, derartige Konstruktionen weitläufig zu erklären, zumal schon in § 46 von dem doppelten Accusative die Rede war. Will man aber einmal erklären, so bleibt nichts weiter übrig, als zwischen eigentlichen wirklichen faktitiven Verben (z. B. machen) und anderen Verben (z. B. halten) zu scheiden. Rein grammatisch betrachtet gehören freilich I made myself master of all his riches, I think your plan good, I had a tooth extracted eng zusammen und sollten auch zusammen erklärt werden. Einen besonderen Namen dem zweiten Accusativ zu geben, halte ich für überflüssig. Da er im Griechischen, Lateinischen, Französischen, Englischen und andern indogermanischen Sprachen vorkommt, hat er allerdings den Vorzug gehabt verschiedentlich benannt worden zu sein.

§ 78. „Vor dem Singular einiger Eigenschaftswörter bezeichnet der bestimmte Artikel einen allgemeinen Begriff und entspricht dem deutschen Neutrum. Hierher gehören z. B. the sublime das Erhabene, the present, the past, the interior, the exterior . . . Ferner Superlative, wie the best das Beste . . . endlich Adjektive, die eine Farbe bezeichnen, z. B. the blue, the green."

Was der Verfasser mit dem Ausdrucke allgemeiner Begriff sagen will, geht nicht recht klar aus den gegebenen Beispielen hervor. Ein Begriff kann im Vergleich zu einem anderen allgemeiner sein als dieser, z. B. ist der Begriff Pferd allgemeiner als der Begriff Rappe, Umbellifere allgemeiner als Schierling, aber ich darf nun nicht ohne weiteres sagen, dafs Pferd und Umbellifere allgemeine Begriffe seien, denn sie können ebenfalls wieder einem allgemeineren Begriffe, z. B. dem des Tieres oder der Pflanze untergeordnet werden. Die Sache wird recht klar bei den Farben. Nach Gesenius ist the blue, das Blaue, ein allgemeiner Begriff. Der Begriff Farbe ist aber wiederum viel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allgemeiner als der Begriff Blau, denn er umfaſst ja Schwarz, Weiſs, Blau, Grün u. s. w. Die notwendige Folge würde sein, daſs the colour erst recht ein allgemeiner Begriff wäre. Zugleich würde es gar nicht schwer sein nachzuweisen, daſs das, was hier allgemein genannt wird und wahrscheinlich so viel wie unbestimmt bedeuten soll, nach des Verfassers eigenen Worten doch wieder bestimmt ist. Sagt doch § 1, daſs der Artikel the dazu dient „einen oder mehrere bestimmte Begriffe aus einer Menge hervorzuheben". Zu solchen Widersprüchen führt eine verschwommene Terminologie. Die Worte in § 2: „Human understanding bildet Einen allgemeinen Begriff" dürften deshalb auch schwerlich zu halten sein.

Ich will nun hiermit durchaus nicht behaupten, daſs der Ausdruck „allgemeiner Begriff" an sich verkehrt wäre. Allgemein kann eben jeder Begriff sein, dem sich andere Begriffe unterordnen lassen. Wenn also das Blau ein allgemeiner Begriff genannt wird, so kann das nur in dem Sinne geschehen, daſs ich mir ihm verschiedene Abstufungen von Blau untergeordnet denke, z. B. Hellblau, Dunkelblau, Marineblau u. s. w. Ebenso müſste ich es bei the exterior thun und ich könnte hier alles das unterordnen, was sich bei irgend einem Gegenstande an der äuſseren Oberfläche befindet und müſste am besten — sagen wir bloſs der Deutlichkeit wegen — von der anderen Bedeutung des the exterior „the outward surface of a thing" absehen. Was aber der Ausdruck „allgemeiner Begriff" an dieser Stelle soll, und was dadurch für das Verständnis der betreffenden grammatischen Erscheinung gewonnen wird, das dürfte nicht so leicht anzugeben sein. Warum wurde denn nicht der ganze Passus einfach weggelassen und nur gesagt, daſs der Artikel mit dem Adjectivum einem deutschen Neutrum entspricht?

Kap. XVI. 1. „Während das Adjektiv die Eigenschaft eines Gegenstandes angiebt, benennt das Adverb eine Eigenschaft an einer Thätigkeit oder an einer andern Eigenschaft; es bestimmt ein Verb, Adjektiv oder andres Adverb."

Von logischem Standpunkte aus läſst sich kaum etwas gegen diese Erklärung einwenden. Warum soll die Beziehung, die zwischen dem Adverb und dem verbalen Inhalt vorwaltet, nicht dieselbe sein, wie die, die wir zwischen dem Adjectivum und dem substantivischen Inhalt vorfinden? Von grammatischem Standpunkte aus können aber derartige Erklärungen gar nicht scharf genug angegriffen werden, ganz abgesehen davon, daſs die obigen Worte schon im Elementarbuche stehen und sich an Anfänger wenden. Denn statt Klarheit bringen sie nur Verwirrung! Der gewöhnliche Sprachgebrauch schreibt die Eigenschaft nur dem Dinge zu, und in dem Beispiele „Dieser Soldat ist sehr tapfer" wird es keinem einfallen das „sehr" als eine Eigenschaft von tapfer aufzufassen, sondern man wird in diesem Falle nur von dem Grade sprechen, in dem sich die Eigenschaft vorfindet. In solchen Dingen ist das Einfachste das Beste! *)

Wie weit die Verwirrung führen kann, wenn man Logik und Grammatik vermengt, das soll wenigstens noch an einem Beispiele gezeigt werden. Kategorische Urteile wie „Der Baum ist grün, das Gold ist gelb" kommen bekanntlich im Leben auſserordentlich häufig vor. Aber so einfach sie auch erscheinen, so schwer ist logisch das Verhältnis von Subjekt und Prädikat in ihnen zu bestimmen. Die

*) Am vorteilhaftesten würde es mir überhaupt erscheinen, wenn Erläuterungen wie die obigen ganz ausgemerzt würden, da Schüler, die eine fremde Sprache lernen, über Adjectivum und Adverbium eigentlich im Klaren sein sollten. Konsequenz herrscht ja auſserdem doch nicht! Wenigstens wird bei Abstrakten, Stoffnamen und Gattungsnamen keine Erklärung hinzugefügt, obwohl sich hier sehr interessante Beziehungen und manchmal Fälle entdecken lassen, wo der Schüler mit Recht in Zweifel sein kann, in welcher Kategorie er ein Wort unterbringen soll.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erklärung Kants, die sich auf das Verhältnis von Ding und Eigenschaft stützt, sowie die seiner Vorgänger bis hinab auf Aristoteles und Plato, erwiesen sich als unzureichend, und Lotze stellte die Behauptung auf, dafs kategorische Urteile sich vor dem Gesetze der Identität rechtfertigen lassen müfsten, dafs der Satz „Einige Menschen sind schwarz" nichts weiter bedeute als: Einige schwarze Menschen sind schwarze Menschen. Wenn wir dies — und es bleibt uns schwerlich etwas anderes übrig — als richtig anerkennen und nun mit „logisch-grammatischem" Auge den Satz: Einige Menschen sind schwarz, betrachten, so können wir entweder sagen, dafs bei schwarz ein Substantiv ergänzt werden mufs, oder aber, und man kann dagegen eigentlich nichts einwenden, dafs das Adjectivum schwarz hier einen Gegenstand bezeichnet. Und wirklich thut dies ein hervorragender Denker, John Stuart Mill (Logik, Kap. I, § 4). Er sagt, ausgehend von der „Prädication" des Adjectivums und etwas abweichend von Lotze: „Weifs ist der Name eines Dinges oder von Dingen. Wenn wir sagen: Schnee ist weifs, Milch ist weifs, Leinwand ist weifs, so wollen wir damit nicht verstanden haben, dafs Schnee, Milch oder Leinwand eine Farbe sei. Wir meinen, dafs sie Dinge sind, welche die Farbe besitzen."

Länger vielleicht als es der Gegenstand erforderte, habe ich mich bei diesen Dingen aufgehalten. Teils veranlafste mich dazu die Hartnäckigkeit, mit der von Auflage zu Auflage diese Sachen von Gesenius wiederholt werden, teils aber auch galt es jener Auffassung noch einmal entgegenzutreten, die einst in Karl Ferdinand Becker ihren gewandten Vertreter fand, und deren Spuren sich noch in den verschiedensten Grammatiken nachweisen lassen.

Must.

§ 198. „I must ich mufs bezeichnet jede Art von Notwendigkeit. Als Imperfekt ist es selten in Gebrauch. Man übersetze daher „ich mufste" durch I was obliged (seltener forced, compelled), „ich werde müssen" durch I shall be obliged u. s. w. Anm. 1. Must läfst sich als Imperfekt nur anwenden, wenn der Zusammenhang der Rede ergiebt, dafs es in dem besonderen Falle nicht die Bedeutung des Präsens haben kann."

Verschiedene englische und deutsche Grammatiker suchen diesem Imperfectum must den Garaus zu machen.*) Einmal wird behauptet, dafs es selten sei — und durch dieses „selten" wird natürlich vor dem Gebrauche des Imperfectums gewarnt — und dann wird die Anweisung gegeben es durch I was obliged zu ersetzen. Dieser Ansicht und Anweisung wird man schwerlich zustimmen können. Zu vermeiden ist I must nur dann, wenn der auferordentlich seltene Fall eintritt, dafs man nicht erkennt, ob es Imperfectum oder Präsens ist. In allen anderen Fällen ist es gar nicht selten und kommt ebenso häufig in der Schrift- wie in der Umgangssprache vor. Und das ist durchaus berechtigt, denn must ist ursprünglich nur Imperfectum und bekommt präsentische Bedeutung erst dann hinzu,

*) Einige führe ich hier an: Mason, English Grammar, 1887, S. 90: The verb must is now used only in the indicative mood and with a present signification. In the sense „was obliged" (as in He must needs pass through Samaria. John IV, 4) it is obsolete. — Hall and Sonnenschein, Parallel Grammar Series. An English Grammar, I, S. 57: Must, ought have now no past tenses: the Past Indic. meaning is expressed by „was obliged, was bound to". — Im. Schmidt, Grammatik der englischen Sprache[4], S. 412: Für den Indikativ des Präteritums gebraucht man gewöhnlich I was obliged (forced, compelled) statt I must, doch vergl. § 160, 3. Dieser lautet: I must ist gewöhnlich Präsens; ich mufste wird in der Regel ausgedrückt I was obliged (to do it). Als Präteritum wird I must verhältnismäfsig selten gebraucht, findet sich aber bei den besten Schriftstellern, wo kein Irrtum möglich ist. — Deutschbein, Lehrbuch der englischen Sprache[12], § 44: Must kommt höchstens nur noch im historischen Stile als Imperfekt vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als das Präsens mote aufser Gebrauch gesetzt wird. Im Angelsächsischen wird streng zwischen dem Präsens môt und dem Präteritum môste geschieden. Wenn nun aber ferner angegeben wird, man solle „ich mufste“ durch I was obliged übersetzen, so ist eine solche Regel in dieser Allgemeinheit ganz entschieden falsch. Gesenius führt unter anderen Beispielen an: He knew that he must die, if the bear was only wounded (Marryat). Läfst sich hier he must wirklich durch he was obliged ersetzen? Und weiterhin betrachte man Beispiele wie die folgenden: To the former it was a sore disappointment, when he received the news that another year must pass, before he would again see his Highland home (Cola Monti, ed. Wiemann, S. 35). The temper of the nation and of the House of Commons was so hotly pronounced in favour of the exclusion of the Duke, that union among the ministers must in the end have secured it and spared England the necessity for the Revolution of 1688 (Robert Green, A short history of the English people, S. 655). A great army must now be raised (Macaulay, History, I, S. 104, Tauchnitz). In such a war he must have been the captain of the Protestant armies (Id. I, S. 137). He thought his fancy must have deceived him (Irving, Sketches, Rip van Winkle, S. 16, Velhagen u. Klasing). Nelson told the King, in plain terms, that he had his choice, either to advance, trusting to God for his blessing on a just cause, and prepared to die, sword in hand — or to remain quiet, and be kicked out of his kingdom: — one of these things must happen (Southey, Nelson, ed. Ritter, S. 86). Colonel Seton and the officers with him besought their men to forbear, showing them that if they did so, the boats with the women must be swamped (Yonge, Vietor, Lesebuch, S. 130). This sound of music, Bracebridge said, must proceed from the servants' hall (Wash. Irving, S. 84, Sketchbook I, ed. Velhagen u. Klasing).

Um darüber ins Klare zu kommen, ob das Imperfectum must von den Schriftstellern gemieden wird, bleibt nichts weiter übrig, als bei der Lektüre die Fälle zu zählen, in denen es vorkommt, und zugleich alle die Stellen zu berücksichtigen, in denen „ich mufste“ anders ausgedrückt wird. Selbstverständlich ist es, dafs bei einer solchen Untersuchung nur Schriftsteller unserer Zeit in Betracht kommen können, denn wir wollen ja in der Schulgrammatik speziell den Sprachgebrauch unserer Tage feststellen. Ebenso selbstverständlich ist es ferner, dafs wir nur gute Schriftsteller berücksichtigen und alles das beiseite lassen, was sich durch allzu grofse Originalität oder Absonderlichkeit auszeichnet.

Wir nehmen zuerst Englands bedeutendsten Romancier: **Anthony Trollope.** Sein Stil ist so natürlich und ungezwungen, dafs er für das Studium der Sprache der Gebildeten gar nicht genug empfohlen werden kann. Ich nehme aufs Geratewohl Marion Fay, S. 1—104: Neunzehn must.

S. 11. That they must be brought up with ideas becoming the scions of a noble House, there could be no doubt. — S. 21. He could only think that in such case the man himself must be as cold-blooded as the fish which he so seldom succeeded in catching. — S. 26. That the two, if they continued to wish it, must become man and wife, he acknowledged to himself. — S. 42. Her darlings must suffer. Any excess of money given would be at their cost. — S. 43. If her stepmother should become cruel . . . There must be a period of discomfort, — say, six months. — S. 51. The man who drove it, was so well arrayed as to hat, cravat, and coat, as to leave an impression that he must be a private servant. — S. 59. Of Lady Frances he had simply said that there was a girl there endowed with such a spirit, that of all girls of her class she must surely be the best and noblest. — S. 62. It was remarked that as he did not come on Saturday, there must be something wrong. — S. 74. He was still conscious that he must do something to stop vulgarities. — S. 88 (2). The house must be very large indeed if it took the man all this time to look after the Marquis. — (He was taken along to what must have been the back of the house.) — S. 89. Mr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Greenwood was a stout, short man .... who must have been good-looking when he was young. — S. 91 (3). It seemed to Roden as though the words must have been learnt by heart. — Had the words come at the spur of the moment, the man must, thought Roden, have great gifts for extempore preaching. — It was necessary, however, that he must make his reply without any preparation. — S. 95. She felt that it was incumbent on herself to take strong steps. It must not be that Lady Frances should receive love-letters. — S. 97. There must, she thought, have come from the blood of that first wife a stain of impurity. — S. 98. It became an almost fixed conviction that Lord Frederic would live to become Lord Hampstead ... and the name of Hampstead must for a time be held to have been disgraced. — S. 99. But now there had come a trouble which robbed his life of all his sweetness. He must go back to the grandeur of his wife and reject the tenderness of his daughter. — S. 103. Something must be done before the hunting began.

Ein to be to ..

S. 93. Much was to be done before he could be received there as a welcome son-in-law.

Ein I could not but:

S. 94. It could not but be expected ...

An zweiter Stelle möge folgen das klassische Werk von **Kinglake:** The Invasion of the Crimea, I, S. 218—280 und II, 1—69 (Tauchnitz). Wir finden hier neun must:

S. 228. It would seem that he must have accustomed himself to hear sometimes what conscience had to say. — S. 238. Every general whom he urged always said that for whatever he did he must have „an order from the Minister of War". — S. 253. Fleury might be taking a step which must needs put them forward. — S. 276. It was effectually explained to Magnan that he must stand or fall with those to whom he was now committed. — S. 6. Others suggested that the troops must have been fired upon somewhere. — S. 12. Thus, one man, when told that he must die, entreated the officer ... — S. 25. Forty thousand communes were suddenly told that they must make swift choice between Socialism and anarchy. — S. 41. They thought it a safe induction to say that the man who gathered the harvest as though it were his own must have sown the seed in due season. — S. 54. They truly believed that what Religion blessed must needs be right.

Zwei to have to:

S. 223. When once he resolved to become a pretender to the imperial throne, he of course had to try and see how it was possible. — S. 235. What he had to look for was ...

Zwei to be to ...

S. 232 und 239. It was to be expected.

Und nun eine Reihe anderer bekannter Namen:

Walter Besant, The Bell of St. Paul's, I, S. 1—97 (Tauchnitz). Sechs must:

S. 36. Therefore he rightly concluded they must be habitual companions. — S. 48. Why had no one taught him that he must purchase Cottle's „Practical Elocutionist". — S. 47. He looked as if he must have carried on his Patriotism in an upper chamber. He thought that this must have been formerly the bedroom. — S. 66. The law was plain. It must be carried out to the letter. — S. 77. I must leave my money to someone, and I left it to you.

William Black, Donald Ross of Heimra, S. 1—121 (Tauchnitz). Sechs must:

S. 15. Nothing would do but that she must get out and set foot on her own land. — S. 74. He must know that, but she wished him to know more. — S. 84. Nothing would do but

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

that she must descend. — S. 96. She observed that the wind must have backed during the night to the south. — S. 110. They looked close and near, though necessarily they must have been miles away. — S. 115. It seemed to her that the smallest movement in any one direction must necessarily cause this quaking morass to open like the sea.

Ein I could not but:

S. 28. I could not but think.

Ein I was forced:

S. 114. She was forced to go more cautiously.

Farrar, Darkness and Dawn, S. 1—108 (Tauchnitz). Drei must:

S. 27. Her thoughts were getting too agitated. She must go step by step. — S. 44. If she would end this harassing uncertainty and reap the glittering reward of crime, there must be no delay. — S. 59. Was this the boy who seemed so meek and so helpless? This must be seen to.

Charles Kingsley, Hypatia (Macmillan 1890). S. 1—50. Neun must:

S. 3. She never once thought of what was going to happen to her — what must happen to her. — S. 4. It must be, else how could such be the fruit of it? But it was too awful a thought to be taken on trust. No; he must go and see. — S. 18. They were wondering what sort of glorious personage Hypatia might be, and what sort of glorious house she must live in to be fit company for the great governor of Alexandria. — S. 19. But the daring old girl must do a little business for herself; so she went off. — S. 25. The die was cast, and he must down and onward, whether in obedience to the spirit or the flesh. — S. 33. The utterly worst having happened everything else which happened, must be better than the worst. — S. 46. Philammon of course, now that he had leave to go, longed to stay — at all events he must go back and thank his hosts. — S. 49. This was the world. Was it not beautiful? Must not the men who made all this have been — if not great . . . yet . . he knew not what?

Ein I was forced:

S. 5. Fuel was scarce, and I was forced to go far.

Ein I was bound to:

S 5. The great majority of them were turbulent politicians, as Alexandrians, men of Macedonia, were bound to be.

Blackmore, Alice Lorraine (Samson Low, Marston Searle and Rivington) 1888, S. 1—48. Zwanzig must:

S. 6. There had been a tradition that a certain sequence of Christian names must be observed. — S. 8. That would have been a breach of the law in all duly-entailed conservatism, that the heir of the house, even though a fool, must have his folly kept sacred from the smiles of inferior members. — S. 11. He made up his mind that things might be worse, although they ought to have been much better, and that he must thank the stars, and not be too hard upon any one. — S. 12. The prince knew all about this prohibition, and that it was still in force, and must have acquired twentyfold power by the lapse of twenty centuries. — S. 14. Nevertheless he must have owned a genial nature still at work. For he loved to go down the village lane . . — S. 19. He died and must have known for at least a moment, that his death was over him for it was traced in trembling charcoal, Sepeli, ubi cecidi. — S. 22. This flippant style was foreign to her, and its charms must be foregone. — S. 28 (2). These had settled it long ago, that this boy must not be encouraged

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

much. — But the true solution probably was the third, — that his right name was „Bony" because his father must have, at some time or other, perhaps, gone about crying „Rays and Bones, oh!" — S. 30. Anything might be popped in quickly; and all the contents must abide together, and churn up into fine tenderness. — S. 32. A holy hermit once had lived there. But if so, he must have been as narrow of body to get in, as wide of mind to stop there. — S. 34 (2). Three bad harvests kept the country and the farmers and the people that must be fed. And so, no doubt, he must have done, if it had not chanced that a flash of something caught his quick eye. — S. 36. If Hilary had lain under pressure, and been squeezed into one direction, he must have become a man of mark. — S. 36 (3). The clerks used to say among themselves, that these fellows must be dreadful fools. — Lovejoy knew that his mother at least was as sure as could be of all the wonders he must do. — How noble and grand they must be just now. — S. 39 (2). It was now the end of June and the cherries must be getting ripe. — Then was the time an unhappy Londoner must be amazed with happiness. — S. 48. For a great wager, of course it must be; and all who could rush, rushed to see.

Ein I had to:

S. 26. Alice had to work the key both ways, ere it turned.

Ein I was obliged und I was forced:

S. 28. Nevertheless he was forced to work as hard as could be, this summer. — S. 48. In summer and autumn he was obliged to send some of his fruit to London.

George Eliot, The Mill on the Floss (Tauchnitz), I, S. 180—280. Zwanzig must:

S. 183. It followed in the most rigorous manner, either that these things must be procured by some other means, or else that the Rev. Mr. Stelling must go without them. — S. 186. He had no doubt that he knew exactly what Tom must learn in order to become a match for the lawyers. — S. 192. He was convinced that this must be carelessness. — S. 195. He would have been ready any day to pronounce that whatever domestic differences might arise in her married life must be entirely Mr. Stelling's fault. — S. 196. It was Mr. Tulliver's first visit to see Tom, for the lad must learn not to think too much about home. — S. 198. He insisted that she must stay a fortnight. — S. 200. It was unavoidable — she must confess her incompetency. — S. 226 (2). This hunchback must not suppose that his acquaintance with fighting stories put him on a par with an actual fighting hero. — Wakem's son had his disagreeable points, and must be kept in due check. — S. 229. Mr. Tulliver must not mind paying extra for drawing. — S. 230. Excellent men must necessarily take their chance . . . — S. 232 (3). He was convinced that a boy so stupid at signs and abstractions must be stupid at everything else. — The thumb-screw must be tightened, the exercises must be insisted on with increased severity. — S. 243. She was convinced that he must be very clever. — S. 266. Mr. Tulliver and his family must live more meagerly and humbly. — S. 269. She must come back by the coach to-morrow. — S. 270. There might be something in the letter Mrs. Tulliver must not know about. — S. 274. If so, she must be told that Tom was come. — S. 279. He was urged by the sense that he must behave like a man.

Ein I had to:

S. 232. What had they to do but to tighten the thumb-screw?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	Zahl der Seiten	must	to be to	to have to	to be obliged etc.	I could not but
Trollope	104	19	1	—	—	1
Kinglake	131	9	2	2	—	—
Besant	97	6	—	—	—	—
Black	121	6	—	—	1	1
Farrar	108	3	—	—	—	—
Kingsley	50	9	—	—	2	—
Blackmore	48	20	—	1	2	—
Eliot	109	20	—	1	—	—
	768	92	3	4	5	2.*)

Ich stelle nicht die Behauptung auf, dafs das Verhältnis, welches ich zwischen I must und I was obliged u. s. w. gefunden habe, bei jedem Schriftsteller dasselbe ist. Da ich aber die Bücher aufs Geratewohl gewählt habe, so wird wohl eine andere Zusammenstellung kein von dem meinigen besonders verschiedenes Resultat ergeben. Auch will ich noch hinzufügen, dafs ich, um die Umgangssprache der Gebildeten festzustellen, absichtlich fast nur belletristische Arbeiten bekannter und unserer Zeit angehöriger Schriftsteller ausgesucht habe.**)

Aus den angeführten Belegstellen geht nun mit Evidenz folgendes hervor:

Das Imperfectum must ist weder „veraltet" noch „selten"; im Gegenteil, es wird mit Vorliebe für den Ausdruck jeder Art von Notwendigkeit gebraucht und tritt infolgedessen weit häufiger als I was obliged, forced, compelled u. s. w. auf.

Es drängt sich nun die Frage auf: In welchem Falle kann das Imperfectum „ich mufste" nicht durch I was obliged, forced, compelled übersetzt werden? Die Antwort ergiebt sich leicht, wenn wir auf die eigentliche Bedeutung dieser Verba zurückgehen; sie entsprechen vollständig unserm deutschen: Ich war verpflichtet, genötigt, gezwungen. Es ist nun von selbst einleuchtend, dafs ich derartige Verba nicht von einem sachlichen Subjekte aussagen kann. Ebensowenig wie ich im Deutschen sagen kann: Noch ein Jahr war genötigt zu vergehen, ehe er seine Heimat wiedersehen konnte, ebensowenig kann ich im Englischen sagen: Another year was obliged to pass, before he could see his home again.***)

*) Verleitet durch die Bemerkung von Hall und Sonnenschein, English Grammar, dafs ought kein past tense besitze, habe ich die Beispiele für ought oben ausgelassen. Leider kann ich sie heute nicht mehr alle angeben. Es waren ungefähr zehn. Einige davon sind am Ende dieses Artikels angeführt.

**) Es ist freilich dabei in Betracht zu ziehen, dafs mancher Schriftsteller eine gewisse Vorliebe für den oder jenen Ausdruck zeigt. Zuweilen kommen auch stilistische Rücksichten bei der Wahl in Betracht. Aus Macaulay liefsen sich zum Beispiel viele Dutzend von Belegstellen für alle Arten von must beibringen, trotzdem aber würden bei einer statistischen Zusammenstellung die volleren Ausdrücke die Oberhand behalten.

***) Ohne weiteres darf man freilich einen solchen Schlufs nicht ziehen; auch hier gilt als oberstes Gesetz für die Aufstellung einer Regel die Beobachtung des Sprachgebrauches. Man vergleiche z. B. die Konstruktion von to have mit einem passivischen Infinitiv. So devoted is he to duty that everything of importance has to be sent after him. Tit-Bits, Nov. 5, 1892, S. 88. It has to be acknowledged that he was displeased. Trollope, Marion Fay I, S. 24 (Tauchnitz). Eine sehr gewöhnliche Konstruktion, in der man eigentlich to have nicht erwarten sollte. Beachte ferner das S. 16 angeführte to be bound.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber auch von Personen lassen sich diese Wörter nicht immer gebrauchen. Verpflichtet, genötigt, gezwungen sein etwas zu thun, setzt voraus, dafs das betreffende Subjekt seinen Willen in irgend einer Hinsicht bethätigt, oder sagen wir lieber zur Ausführung einer That schreitet. Wenn ich also das von Gesenius S. 187 angeführte Beispiel nehme: He knew that he must die if the bear was only wounded, so kann ich he must nicht durch he was obliged ersetzen, denn bei diesem letzteren müssten wir annehmen, dafs die betreffende Person ihren Willen zur Ausführung der That hinzubringt, gleichsam bei ihrer eigenen Vernichtung mithilft. Wir können in solchen Sätzen was obliged nur gebrauchen, wenn jemand sich selbst den Tod geben wollte. Nehmen wir ferner das erste oben angeführte Beispiel von Trollope: That they must be brought up with ideas becoming the scions of a noble House, that could be no doubt. Auf must folgt nicht ein aktiver, sondern ein passiver Infinitiv, und dieser sagt uns wiederum, dafs das betreffende Subjekt die Handlung nicht selbst vollzieht. Ebenso verhält es sich mit dem Satze Macaulay's, Hist. I, S. 104: A great army must now be raised, oder mit dem gleichfalls schon oben angeführten Beispiele Trollopes: The man was so well arrayed as to hat, cravat, and coat as to leave an impression that he must be a private servant, denn das „be" setzt hier gleichfalls keine Ausführung einer Thätigkeit voraus. Ich habe absichtlich das Wörtchen „hier" hinzugesetzt, weil in Beispielen wie: Ich mufste stets freundlich und zuvorkommend sein, man wohl übersetzen könnte: I was always obliged to be kind and complaisant. Ebenso wird es sehr lehrreich für die Schüler sein, Sätze zu untersuchen, wie: I knew that he was forced, obliged, to come, und I knew that he must come. He said that his friend must have sent the present. Er sagte, dafs sein Freund das Geschenk geschickt haben müsse. He said that his friend was obliged to send a present. In dem vorletzten Satze ist nicht von einer Verpflichtung, sondern nur von einer zwingenden Annahme die Rede.*) — Es ergiebt sich aus allen diesen Beispielen die weitere Thatsache:

To be obliged, forced, compelled kann nur angewandt werden, wenn das Subjekt ein persönliches ist und wenn eine Verpflichtung oder Nötigung etwas zu thun vorliegt.

Um vollkommen selbständig in meinen sprachlichen Beobachtungen zu bleiben, habe ich bisher absichtlich die neueste gröfsere Arbeit auf unserem Gebiete, die vortreffliche Grammatik der englischen Sprache von John Koch, 1889, nicht berücksichtigt, selbst auf die Gefahr hin noch einmal mühsam nachzuweisen, was dieser Gelehrte vielleicht schon klargestellt hat. Jetzt, wo meine Arbeit abgeschlossen ist, halte ich es für angezeigt, auch die Ausführungen Kochs hierher zu setzen. § 135, 3, 2 heifst es: „Must ist eigentlich Präteritum und mufs das verlorene Präsens (I mote) vertreten. Jetzt dient es sogar

*) Interessant ist auch folgendes Beispiel: No, Salvatore would do nothing. Even Marcantoria was obliged to see that; and she must see, too, that it was generous of him not to go to Rome to-morrow and take another wife. Blackwood's Edinburgh Magazine, Jan. 1891, S. 58. Was obliged hat offenbar hier die Bedeutung „sie mufste eigentlich einsehen". Dagegen weifs ich mit der folgenden Stelle nichts anzufangen. But it is of no use. Little Francesco was also obliged to die. Ebd. S. 58. Die Stelle befindet sich in einer Besprechung der Sabinerin von Richard Vofs und giebt die Übersetzung von folgenden Worten: Hälfe es etwas, so würde ich der schwarzen Madonna in Genazzano ein Schleiertuch geloben. Aber es hilft nichts; der arme Francesco hat auch sterben müssen. R. Voss, Die Sabinerin, S. 51 (Engelhorn). Ich sehe hierin nur eine Flüchtigkeit im Ausdruck. Weniger sicher bin ich in Bezug auf folgende Stelle: In Germany the population is progressive, in France stationary. Hence the difference between the armies of the two countries is bound to be made up in time. Graphic, Oct. 29, 1892, S. 511. Zwei Engländer, denen ich die Stelle vorlegte, fanden nichts an is bound auszusetzen, und wir müfsten demnach annehmen, dafs bei to be bound es sich anders verhält wie bei to be obliged, forced u. s. w., aber verdächtig kommt mir die Stelle trotzdem immer noch vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vorzugsweise als solches, während das Präteritum der Deutlichkeit halber durch Umschreibungen ausgedrückt wird (s. die Syntax)." In § 197 unterscheidet er drei Arten von Notwendigkeit, die moralische — „der Inhalt der Aussage verstöfst gegen keine Pflicht" —, die physische — „der Inhalt der Aussage verstöfst gegen kein Naturgesetz" —, die logische — „der Inhalt der Aussage trägt keinen Widerspruch in sich selbst". „2. Es steht I must zur Bezeichnung der moralischen Notwendigkeit, wenn diese als eine unabänderliche aufgefafst wird. 3. Hierfür können — mit einiger Modification nach der deutschen Bedeutung — auch to have to do (zu thun haben) und die Passiva to be obliged (genötigt sein), to be forced, to be compelled (gezwungen sein) eintreten. Diese müssen jedoch angewandt werden für die fehlenden Formen (Part., Inf., Perf., Fut. u. s. w.) von I must, und werden in der Regel gebraucht um das Präteritum deutlicher zu bezeichnen als dies durch das eigentliche Präteritum I must geschehen kann. Nur wenn dieses Tempus aus dem Zusammenhang hervorgeht, ist eine Umschreibung nicht unbedingt erforderlich. 4. Die physische und logische Notwendigkeit wird durch I must ausgedrückt, welches in diesem Falle auch als Präteritum dient. Das (übrigens auch im Deutschen seltene) Perfekt, Futur etc. kann in diesem Falle nicht durch to be obliged etc. ersetzt werden; wenn nötig, sind hier andere Umschreibungen (to be sure, it is necessary, etc.) anzuwenden."

Der Gebrauch von must ist bei Koch ausführlicher dargestellt, als in einer andern mir bekannten Grammatik, nur will es mir scheinen, als ob auch er glaubt, dafs das Imperfectum must so viel wie möglich gemieden würde. Sein § 135, 3, 2 und § 197, 3 sprechen wohl für eine solche Auffassung. Die Fälle, wo das Imperfectum must vom Präsens must nicht unterschieden werden kann, sind, wie bereits oben erwähnt, verschwindend selten. Sind die beiden Formen auch dem Laute nach gleich, so ergiebt sich doch fast immer aus dem Zusammenhange mit vollständiger Klarheit, mit welchem Tempus wir es zu thun haben. Ein paar englische Beispiele habe ich freilich gefunden, die deshalb oben nicht aufgenommen wurden, weil meiner Ansicht nach in ihnen das Tempus nicht ordentlich erkennbar war. Allerdings kam es auch nicht viel darauf an, ob man das Präsens oder Imperfectum setzte. In solchen Fällen würde ich selbst einen anderen Ausdruck gewählt haben, aber bezeichnend war es mir doch, dafs der Engländer es nicht gethan hatte.

Übrigens ist, wenn das Tempus klar hervortritt, jede wünschenswerte Deutlichkeit vorhanden, und eine Umschreibung durch andere Wörter weder erforderlich noch besonders beliebt.

Was die Dreiteilung: moralische, physische, logische Notwendigkeit anbetrifft — die Ausdrücke sind § 195 erklärt mit Bezug auf „die Möglichkeit" —, so möchte ich zuerst die Erklärung bei logisch „wenn der Inhalt der Aussage keinen Widerspruch in sich selbst trägt" beanstanden. Offenbar ist diese Erklärung viel zu allgemein, denn auf sie hin kann ich ebenso gut die moralische und physische Notwendigkeit für eine logische erklären. Ich finde wenigstens, dafs die § 192, 2 von Koch als moralisch bezeichnete Notwendigkeit in dem Satze I must go to the king, said the peasant girl, oder die als physisch hingestellte in dem Beispiel All men must die, mit demselben Recht als logische aufgefafst werden kann, denn der Inhalt der Aussage in beiden Sätzen trägt keinen Widerspruch in sich selbst. Nehmen wir den § 197, 4 angeführten Satz: The spirit must have heard him thinking, der Geist mufste ihn haben denken hören. Der Sinn dieses Satzes ist doch nur der: Wenn man sich alles wohl überlegte, so gab es keinen anderen Erklärungsgrund, so mufste man zu dem Schlusse kommen, dafs der Geist ihn hatte denken hören. Logisch notwendig ist also das, zu dessen Annahme unser Denken uns nötigt, moralisch notwendig, das wozu unser Pflichtgefühl, und physisch notwendig, das wozu äufsere Umstände oder die Gesetze der Natur nötigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Obgleich wir beide von ganz verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen, treffen wir doch zusammen in dem Punkte, dafs in gewissen Fällen must nicht durch to be obliged, forced, compelled ersetzt werden kann. Verschiedener Ansicht jedoch sind wir in Bezug auf den Umfang der Gültigkeit dieser Regel. Koch sagt: „Das [physische und logische Notwendigkeit bezeichnende] „mufs" im Perfekt, Futur u. s. w. kann in diesem Falle nicht durch to be obliged u. s. w. ausgedrückt werden (§ 197, 4)". Hier bin ich anderer Ansicht. In dem Satze: Wenn der Flufs angeschwollen ist, werden wir oberhalb der Stadt ihn durchschwimmen müssen, halte ich die Notwendigkeit für eine physische, durch äufsere Umstände herbeigeführte, und trotzdem würde ich kein Bedenken tragen hier ohne weiteres we shall be obliged, forced, compelled zu gebrauchen. Möglicherweise jedoch erklärt sich diese Differenz durch eine verschiedene Auffassung der gebrauchten termini technici. Auch würde ich das von Koch unter moralischer Notwendigkeit angeführte Beispiel: The war had long since reached the borders of Lorraine, and the family of Jeanne had more than once been forced to fly to the woods, nicht in diese Rubrik gestellt haben, denn es ist mir nicht recht klar, wie hier von einer Pflicht oder innerer Verpflichtung die Rede sein kann. Ebenso finde ich in dem Satze: Die Armen müssen unterstüzt werden, eine moralische Notwendigkeit, und ich würde übersetzen: The poor must be helped. Nach meiner oben gegebenen Auseinandersetzung ist es hier ganz unmöglich zu sagen: The poor are obliged to be helped, was jedoch — immer wieder vorausgesetzt, dafs Koch auch moralische Notwendigkeit hier anerkennt — nach dem Wortlaute von § 197, 3 erlaubt sein würde.

Und so geht meine Ansicht dahin, dafs zwar die verschiedenen Arten der Notwendigkeit ganz passend unterschieden werden können, dafs aber dieses Prinzip der Einteilung für den Gebrauch der einzelnen Formen ein ganz unfruchtbares ist.

Verschiedene der oben angeführten Beispiele beweisen, dafs das Imperfectum must mit einem Infinitivus Perfecti nicht immer durch „hätte müssen", sondern manchmal und durchaus nicht ungewöhnlicherweise durch „mufste haben" zu übersetzen ist. Man vergleiche: He must have been good-looking, when he was young. Trollope, S. 80, ferner S. 97. Others suggested that the troops must have been fired upon somewhere, Kinglake S. 6; S. 41. Black, S. 96. Blackmore S. 12. He thought his fancy must have deceived him. Irving, S. 16 u. a.

Die English Grammar in der Parallel Grammar Series sagt in der oben angeführten Stelle: Must, ought have now no past tenses. Auch für ought trifft diese Bemerkung durchaus nicht zu. It never occurred to them that they ought to go round by the side of it. Black, Donald Ross, I, 114 (Tauchnitz). Disraeli declared that it was unnecessary and that other measures ought to be tried to give the workmen a fairer share of the profits of their own labour. Blackwood's Edinb. Magazine, Jan. 1891, S. 89. He ought to have taken steps to strengthen the bonds of good feeling and to have reconstructed the colonial empire so to ensure the continuance of the imperial system. Ebd. S. 99. The French were already in full retreat; they must not be allowed to escape without further check, and the German army ought forthwith to strike a decided blow. Ebd. Nov. 1891, 682. He held the opinion that to break through southwards, in the direction of Strasburg, was the only real chance open to Bazaine; and that if tried and vigorously pushed with his whole force, it ought to have succeeded. Ebd. S. 687. The necessary inference from Pitt's arguments seemed to be that Hastings ought to be honourably acquitted. Macaulay, Hastings, S. 322 (Tauchnitz). He could not say that there were any such unfitnesses which ought to separate his sister and his friend. A. Trollope, Marion Fay, I, S. 34.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Titel.

Gesenius, § 6, 1. „Steht vor einem Personennamen ein Titel oder Verwandtschaftsname, so fehlt der Artikel, aufser wenn of dem Titel unmittelbar folgt."

An dieser Regel ist nichts auszusetzen, aber ich hätte doch gewünscht, dafs der Verfasser auch deutsche Namen dabei berücksichtigt hätte. Entspricht ein Titel mit „von" einem englischen mit of? Der Graphic vom 2. April 1887, S. 339 schreibt: During his stay the Prince of Wales was assigned as honorary adjutants-in-waiting General von Brandenburg and Lieutenant-Colonel von Jagow. Und weiter: Prince Bismarck and Count von Moltke were received. — I have to record a severe mishap to a very dear friend, young Freiherr von Brockdorff, a lieutenant in the Kaiser Franz Regiment, and the nephew of General von Moltke. Daily News' Correspondence, 23. Dec. 1870. General Field-Marshal Count von Roon died here to-day. The Times, Weekly Edition, 28. Febr. 1879, S. 2. He was summoned to the head-quarters of General von Müffling. Ebd. In 1848 he was made Chief of the General Staff of the 8th Army Corps in Coblenz, successively under Generals von Dunker, von Schreckenstein and von Hirschfeld. Ebd. General von Kaufmann has delivered a costly sword to Mundsha Mohammed Hassan. Weekly Times, Nov. 22, 1878, S. 1. General von Manstein had observed a French encampment. Blackwood's Edinb. Magazine, Nov. 91, 682. General von Steinmetz, it is said, never went beyond half-way to admitting the value of company-columns. Ebd. Juli, 91, S. 93.

Jahreszeiten.

§ 9. „Die Namen der Jahreszeiten (spring, summer, autumn, winter) werden ohne den bestimmten Artikel gebraucht."

Ich glaube nicht, dafs man heute noch so apodiktisch die Regel hinstellen darf. In the autumn the days get shorter. In winter we have the coldest and shortest days. In the spring they begin to get longer again. Sweet[2], Elementarbuch, S. 65. Between winter and summer is the spring, and between summer and winter is autumn. Geogr. and Atlas, Nelson, London 1873, S. 8. The prevailing winds are westerly for nine months in the year, but in the spring they are easterly. Ebd. S. 24. The valley is most beautiful. It is more so in the autumn. Waddy, English Echo, S. 3. You will see that during the summer the small circle round the sun is lighted. Lockyer, Astronomy, Science Primers. S. 56. It's a pretty sight to see these orchards in the spring, when the trees are covered with pink blossoms, and also in the autumn, when they are laden with apples. Philipp's Sec. Read. Book bei Vietor, Lesebuch, S. 96. People say, it is best to live in the country during the summer, and in town during the winter. Laurie's New Third Standard Reader, Vietor, S. 102. It is then called hay, and is kept for food for the cows and horses in the winter. Chambers' New Read. Book I, Vietor, S. 214. Die Beispiele liefsen sich leicht noch um ein paar Dutzend vermehren.

Numerus nach pluralischen Ländernamen.

Interessant ist der Fall, wenn das Subjekt ein Plural und das Prädikat ein Substantivum im Singular ist. Hier richtet sich die Kopula nach dem Subjekt. „Doch, sagt Im. Schmidt, S. 255, kommt auch der umgekehrte Fall vor, dafs der Numerus des Verbums durch das Prädikat bestimmt wird. The West-Indies is the station for honour." Das Beispiel ist aus Southey, The Life of Nelson, S. 19

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(ed. Ritter). Ich bin in der Lage noch einige Belege hierfür beizubringen. The United States is the most extensive and powerful republic in the world. Harper, School Geography, 1879, S. 35. The United States is a republic. Nelson, Geogr. and Atlas, I., 1873, S. 10. Eine andere Erklärung ist jedoch meines Erachtens vorzuziehen, nämlich die, dafs die Länder im Plural oft als ein Ganzes oder als ein einziger Staat aufgefafst werden. Nur so ist wenigstens der Singular zu rechtfertigen, wenn Harper, School Geogr. schreibt: The United States occupies the middle part of North America. S. 24. — The United States consists of thirty-eight states. S. 33. Ebenso: At the present time the United States produces six million boxes, each containing 200 oranges. Tit-Bits. Nov. 26, 1892, S. 142. — In Great Britain balloting for the militia has been annually suspended; and the United States has in only one war, that of the Secession, demanded free levies since the Napoleonic era. Blackwood's Edinburgh Magazine, April 91, S. 471. Solche Fälle sind durchaus nicht selten.

Own.

§ 91, 2. „Own dient zur Verstärkung der Possessiva und kommt nur in Verbindung mit der adjektivischen Form derselben vor. My own book. A library of my own.“ Ein Fall wird hierbei übersehen, der aufserordentlich häufig auftritt. Own ist auch dann zulässig, wenn ihm ein possessiver Genetiv vorausgeht. I have seen a certificate on the subject taken, before a country justice, and signed with a cross, in the justice's own handwriting (Irving, Sketches. S. 38, ed. Velhagen u. Klasing). „Well, it's neck and neck, as the jockeys say, acknowledged Forster, one of Moris's own adherents (Cola Monti, S. 20, ed. Wiemann). The Comtesse of Chambord's own private property consisted of the estate of Frohsdorf. (The Times, S. 90, ed. Landmann).“*)

Particip.

§ 226. 1. „Das Particip bezeichnet die Thätigkeit des Verbs in der Form eines Adjektivs. Die einfachen Formen der Participien werden daher häufig als attributive Eigenschaftswörter gebraucht. A roaring lion. A wounded soldier.“ 2. „Das Particip des Präsens wird auch gebraucht, um eine das Prädikat begleitende, die Art und Weise desselben bestimmende Thätigkeit des Subjekts zu bezeichnen. Im Deutschen wenden wir statt dessen das Particip des Perfekts oder den Infinitiv an. The children came running. He remained sitting u. s. w. § 231 und 232. Überschrift: Das Particip anstatt eines deutschen Nebensatzes. „Ein dem Substantiv folgendes einfaches Particip ist, namentlich wenn es von einem Objekt oder andern Zusatz begleitet wird, im Deutschen oft durch einen Relativsatz aufzulösen. Here is the letter announcing his intention to start.“

Mir will es nicht scheinen, dafs durch diese Sätze der Schüler einen klaren Begriff von den Funktionen des Particips erhält. Am einfachsten wäre es doch gewesen an den Ausdruck „Particip“ anzuknüpfen und zu sagen, dafs diese Form Teil hat an der Natur des Verbums und an der des Adjectivums, dafs sie eine Thätigkeit und anderseits wieder eine Eigenschaft ausdrückt. Das hätte zugleich den Vorteil, dafs eine Unterscheidung, die für das Französische wegen der Flexion des Particips von Wichtigkeit ist, hier einfach auf das Englische übertragen und dafs so jene Gleichförmigkeit hergestellt würde, die man leider Gottes in unseren Grammatiken der alten und neueren Sprachen vermifst. Der Satz „Das Particip bezeichnet die Thätigkeit des Verbs in der Form des Adjektivs“ ist mindestens

*) J. Koch führt § 298 own in der Bedeutung „einziger, liebster“ an: The Boy's Own Book.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schief, sobald ich diese Worte — und dazu berechtigt doch wohl die ganze Fassung — als eine allgemeine Angabe über die Funktion des Particips auffasse.

In Sätze wie: Charles XII. of Sweden, having lost the battle of Pultowa, escaped to Turkey, oder My brother, killing the bear, . . . weiſs ich nicht, wie man „die Form eines Adjektivs" hineinbringen will, man müſste sonst jeden in attributiver Stellung befindlichen Ausdruck als in der Form des Adjektivs stehend auffassen und käme dann dahin in Ausdrücken wie „der Weg nach Leipzig" nach Leipzig gleichfalls so anzusehen.

Der Ausdruck „in der Form des Adjektivs" ist für das jetzige Englisch ganz unverständlich. Offenbar ist er aus der lateinischen Grammatik herübergenommen, wenigstens finde ich bei Seyffert[13], § 315 die Worte: „Die Participia sind der Form nach Adjectiva und richten sich daher auch nach dem Substantiv, zu welchem sie gesetzt werden, im Genus, Numerus und Casus." Da eine Flexion der Adjektive im Englischen nicht mehr existiert, so sieht man nicht ein, worin die besondere „Form" dieser Wörter bestehen soll.

Verdopplung des Endkonsonanten.

Kap. V, 7. S. 13. „Endigt der Infinitiv auf einen einfachen Konsonanten, dem ein einfacher kurzer Vokal vorausgeht, welcher betont ist, so wird der Endkonsonant verdoppelt, sobald eine der Silben est, ed, ing hinzutritt (folgen Beispiele to stop, to admit, to compel). Dagegen: I sailed, sailing (von to sail, segeln) mit einfachem l, weil vor dem l ein gedehnter Vokal steht. I flatter, flattering (von to flatter, schmeicheln) mit einem r, weil vor demselben ein unbetonter Vokal steht. 8. Dieselbe Verdoppelung des Endkonsonanten findet bei den Verben auf l mit vorhergehendem einfachen Vokal statt, auch wenn derselbe nicht betont ist, to travel reisen, I travelled, travelling."

Bei dieser Regel kommt man gleich in Verlegenheit, wenn man Wörter wie prefer, transfer, occur u. s. w. berücksichtigt, die das r verdoppeln, obwohl der Laut davor doch ohne Zweifel lang ist. Ferner soll sail nicht das l verdoppeln, weil davor ein gedehnter Vokal steht. Gedehnt heiſst meines Erachtens nichts weiter als lang. Die Regel trifft nun wieder nicht zu, wenn ich Wörter nehme wie control, welche das l verdoppeln, obwohl sie vor l einen „gedehnten" Vokal, um nicht zu sagen einen Diphthong, haben. Wörter wie prefer und control müssen also besonders berücksichtigt werden. Endlich würde es sich empfehlen Beispiele anzuführen wie to head, welche nicht verdoppeln, weil in ihnen der kurze Vokallaut durch zwei Zeichen oder Buchstaben ausgedrückt wird. Konsequenterweise müſste man freilich, nachdem man von einem einfachen kurzen Vokal gesprochen hat, nun auch von einem zusammengesetzten kurzen Vokal (ea in to head) reden, aber ein richtiges Gefühl hat wohl den Verfassser vor einer solchen monströsen Bezeichnung bewahrt. Die Regel muſs demnach folgendermaſsen lauten: Vor einer vokalisch anlautenden Flexions- oder Ableitungssilbe muſs der einfache Endkonsonant eines Wortes verdoppelt werden, wenn die letzte Silbe des Wortes kurz und betont ist und der Vokallaut nur durch einen Buchstaben ausgedrückt wird. To admit, he admitted, admitting; fat, fatter; aber to wrest, he wrested; to head, he headed.

Die Wörter, die auf l endigen, verdoppeln auch dann, wenn ihre Endsilbe nicht betont ist, oder wenn sie einen Diphthong hat, der nur durch einen Buchstaben ausgedrückt ist. To travel, he travelled; cruel, cruellest; to control, controlling; aber to sail, he sailed.

Die Wörter auf r mit vorhergehendem betonten, nur durch einen Buchstaben bezeichneten langen Vokal verdoppeln das r: to refer, he referred; to occur, it occurred; to stir, stirring.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Komparation. Kap. XV. „Auf die deutsche Weise steigert man alle einsilbigen Adjektive, sowie die zweisilbigen auf -le mit vorhergehendem Konsonanten. Beispiele 1—5, 5. noble, nobler, noblest.“ Es dürfte wirklich schwer sein, nachzuweisen, dafs Wörter wie noble, simple, nimble u. s. w. zweisilbig seien.*) — S. 36, 2. „Farther, farthest haben örtliche, further, furthest übertragene Bedeutung.“ Nach „übertragene“ würde ich „und örtliche“ einschieben, denn further kommt jetzt ziemlich häufig in örtlicher Beziehung vor. As the ship goes further and further away, she seems to sink more and more into the water. Sweet, Elementarbuch², S. 59. The powder in the barrel sends the bullet much further and much straighter than a bow can send an arrow. Id. 71. The houses or trees near to it are no further away or nearer than they were. Lockyer, Astronomy (Primer) S. 26. They will look smaller to each other when they are furthest apart. Id. S. 22. Move it further on. Id. S. 62. — They advanced further and further into the wilderness. Black, Donald Ross I, S. 105. The further they got away, the violence of the storm seemed to diminish. Id. S. 113. — At the further end she entered a little room. Blackmore, Alice Lorraine, S. 24.

Say. Elementarbuch, S. 313. 6. „Nach to say folgen nicht der Dativ der Person und Accusativ der Sache zugleich, sondern nur einer oder keiner von beiden Fällen.“ Eine solche Regel, die sich auch bei anderen findet, wird weder in der Konversation noch in der Schriftsprache beobachtet. Man vergleiche: And he says this to me who know that he was one of the common slaves of Antonia. Farrar, Darkness and Dawn, S. 36. — And what did you say to him? Id. S. 80. — Saying this to her . . . Blackmore, Alice Lorraine (Sampson Low), S. 22. — She was saying this to herself. Id. S. 27. — She resolved to say a few words of advice to Miss Thorne. A. Trollope, Doctor Thorne, I, S. 136 (Tauchnitz). — It is not always so easy to say the truth even to one's dearest friends. Id. S. 361. — I suppose, I must say something to her. Id. S. 315. — But I think you are unkind in saying such things to me. Id. S. 367. — His mother said nothing to him on the subject. I wish you had said nothing to me about it. Marryat, The Children of the New Forest, S. 249 u. 265 (Tauchnitz). — They did not say anything to him. Id. S. 265. — Once or twice Jos. had been on the point of saying something very important to her. Thackeray, Vanity Fair, I, S. 72 (Tauchnitz). — And as for saying an unkind word to her were any one hard-hearted enough to do so . . . Id. S. 7. — Instead of saying anything more to him . . . Eliot, The Mill on the Floss (Tauchnitz), S. 303.

Dr. O. Schulze.

---

*) Mit Recht bezeichnet sie J. Koch, Wissensch. Engl. Gr., § 99, als einsilbig. Würden die Wörter so geschrieben, wie sie gesprochen werden, nämlich nobl(o^u), simpl, nimbl, fehlte also der stumme Buchstabe e am Ende, so würde es wahrscheinlich niemanden eingefallen sein zwei Silben in diesen Wörtern zu finden. Wir haben also hier nichts weiter als eine Verwechselung von Laut und Buchstaben. Ich erinnere an einen ähnlichen Fall in der lateinischen Grammatik. In verschiedenen Büchern findet man noch am Anfange die Bemerkung: „Doppelvokale (Diphthonge) sind ae, au, oe (caecus, audio, coepi).“ Vgl. z. B. Stegmann, Lat. Gr.⁵, S. 1. Nach den Angaben des so scharf beobachtenden Terentianus Maurus, nach denen des Terentius Scaurus und verschiedener anderer lateinischer Grammatiker zu schliefsen, sind diese Buchstabenverbindungen allerdings diphthongisch zur Zeit Ciceros ausgesprochen worden, so dafs also caecus = ka^ikus oder ka^ekus, coepi = ko^ipi oder ko^epi lautete. Und vielleicht fanden sich damals schon alle die Lautschattierungen, die wir in den entsprechenden deutschen Diphthongen der Wörter „Seite, Haus, Freude“ antreffen. Aber so lange wir heute in lateinischen Wörtern nur au diphthongisch, dagegen ae = ä und oe = ö sprechen, haben wir nicht das mindeste Recht die beiden letzteren Laute als Diphthonge zu bezeichnen. Diphthong heifst eben Verbindung zweier Laute, und nicht zweier Buchstaben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf